

Physiklaborant

Glas in all seinen Facetten bei der Schott AG in Landshut

Wie vielseitig Glas sein kann, erfährt Eva Schwimbeck in ihrer Ausbildung zur Physiklaborantin bei der Schott AG in Landshut. Die 20-Jährige prüft unter anderem die Qualität von Rohmaterial und Produkten, wertet Labordaten aus und hilft, neue Einsatzmöglichkeiten und Verfahren auszuloten.

Jeden Tag umgibt uns Glas. Zuerst denkt man vermutlich an Trinkgläser oder Fensterscheiben, doch mit Glas ist noch viel mehr möglich – was die Produkte der Schott AG zeigen. „Das Unternehmen stellt Spezialglas und Glaskeramik her, vor allem für die Branchen Elektronik, Optik, Automobil, Pharma, Haustechnik und Medizintechnik“, zählt die angehende Physiklaborantin Eva Schwimbeck auf. „Am Standort Landshut sind wir spezialisiert auf Electronic Packaging, also den Schutz sensibler Elektronik. Das kann zum Beispiel eine sogenannte Glas-Metall-Durchführung für den Zünder eines Airbags oder eine sterilisierbare LED sein. Außerdem stellen wir hier Spezialglaspulver her, das in Zahnfüllungen und Kosmetika zum Einsatz kommt.“

Die Möglichkeiten sind mannigfaltig, am Anfang steht jedoch immer das Rohmaterial Glas. „Ich bin nun im dritten und letzten Ausbildungsjahr und habe bereits in der Abteilung Qualitätssicherung das Glas geprüft, das uns für die Weiterverarbeitung von anderen SCHOTT Standorten angeliefert wird“, erzählt die 20-Jährige. Um die Qualität zu testen, hat sie das Glas Druck und Hitze ausgesetzt. Erst nach dieser Wareneingangsprüfung wird das Material weiterverarbeitet.

Einblick in verschiedene Abteilungen

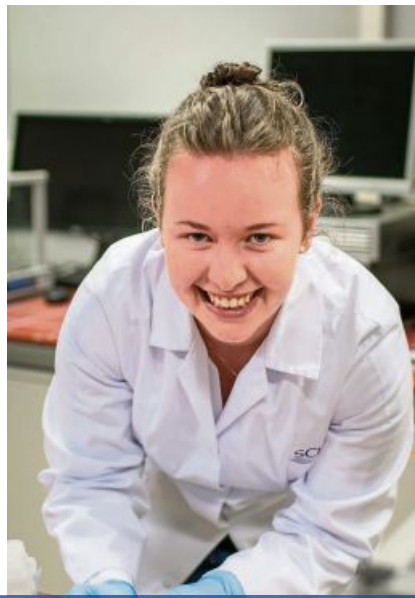
In ihrem Ausbildungsplan sind einige weitere Stationen vorgesehen, unter anderem die Produktion und Entwicklung von Glaspulver. „In einer Abteilung geht es zum Beispiel um Glas-Metall-Komponenten, die in großen Anlagen der Energietechnik verbaut werden, einen halben Meter Durchmesser haben und um die 100 Kilogramm wiegen. Der Strom muss durch die Leitungen fließen können, aber hermetisch verschlossen und feuer- sowie druckfest sein – es darf nichts eindringen und nichts entweichen“, betont die Auszubildende.

Auch hier nehmen ihre Kollegen und sie Qualität und Funktionalität unter die Lupe: „Wir haben zum Beispiel mit ei-



„Das Tolle an meiner Ausbildung ist, dass ich nicht nur am Computer sitze, sondern auch im Labor arbeite und mit Kollegen aus verschiedenen Abteilungen zu tun habe,“ sagt die angehende Physiklaborantin Eva Schwimbeck.

Fotos: Schott AG



nem Belastungstest über 30 Tage hinweg geprüft, wie gut der Strom geleitet wird. Jeden Tag habe ich die Daten abgelesen, dokumentiert und ausgewertet.“

Sorgfalt und Genauigkeit sind für ihren Beruf daher das A und O. Zudem sollte man Spaß an Physik und anderen Naturwissenschaften haben. „Das Tolle an meiner Ausbildung ist, dass ich nicht nur am Computer sitze, sondern auch im Labor arbeite und mit Kollegen aus verschiedenen Abteilungen zu tun habe“, erzählt sie. Bisher besonders gefallen hat ihr die Arbeit in der Entwicklung. Dort half Eva Schwimbeck etwa dabei, ein für die Firma neues Produktionsverfahren zu testen. Die Auszubildende sollte im Vorfeld herausfinden, welches Glasgemisch sich für dieses neue Verfahren am besten eignen könnte.

„Physiklaboranten werden in vielen Branchen eingesetzt“

Pro Ausbildungsjahr besucht Eva Schwimbeck für zwölf Wochen, aufgeteilt in unterschiedlich lange Blöcke, die Berufsschule. Der Schwerpunkt im Unterricht liegt auf der Physik mit den Bereichen Mechanik, Elektrik und Optik. Hinzu kommen Fachrechnen, Chemie, Labortechnik sowie Sozialkunde, Deutsch und Englisch. An der Berufsschule erfährt sie zudem, wo Physiklaboranten überall arbeiten können. „Un-

ter den Ausbildungsbetrieben meiner Mitschüler sind keine zwei Firmen, die dasselbe machen – Physiklaboranten werden in vielen Branchen eingesetzt und sind daher stark nachgefragt“, ist sie sich sicher. Normalerweise dauert die Ausbildung dreieinhalb Jahre, die Azubis des Landshuter Betriebes absolvieren sie allerdings verkürzt in nur drei Jahren.

Nächster Stopp: duales Studium

Dank des Tipps eines Bekannten kam Eva Schwimbeck noch während ihrer Zeit am Gymnasium darauf ihren „Girls Day“ bei Schott zu absolvieren. Anschließend hat sie ein viertägiges Praktikum im Unternehmen gemacht. „Das hat riesig Spaß gemacht, deshalb habe ich mich auf einen Ausbildungsplatz beworben“, erinnert sie sich. Nach einem Vorstellungsgespräch, bei dem unter anderem ihre physikalischen Grundkenntnisse abgeklöpft wurden, erhielt sie die Zusage.

„Durch meine Ausbildung bei Schott wurde ich auf das duale Studium aufmerksam, welches vom Unternehmen angeboten wird. Nach meiner Ausbildung kann ich mir gut vorstellen, hier das praxisintegrierte duale Studium in Technischer Physik anzuschließen“, blickt Eva Schwimbeck in ihre berufliche Zukunft.